

# Einige Überlegungen zu Canettis Autobiographie *Das Augenspiel*

Chen Liangmei  
(Nanjing)

**Abstract:** Canettis Autobiographie-Zyklus enthält vier Teile, nämlich *Die gerettete Zunge*; *Geschichte einer Jugend*; *Die Fackel im Ohr*; *Lebensgeschichte 1921-1931*; *Das Augenspiel*; *Lebensgeschichte 1931-1937* und *Party im Blitz*; *Die englischen Jahre*. Die vorliegende Arbeit bezieht sich vor allem auf den dritten Teil des Zyklus, nämlich *Das Augenspiel*. Unter Heranziehung von Canettis Briefen und der von seiner Frau Veza an dessen jüngeren Bruder Georges geschriebenen Briefe<sup>1</sup> wird der durch den Autobiographie-Zyklus erweckte positive Eindruck von Canetti stark korrigiert. Daher erscheint seine Autobiographie wie eine Maske, hinter der sich das wahre Gesicht der Person Canetti versteckt. Diese Arbeit versteht sich als textnaher Beitrag zur Frage nach der Glaubwürdigkeit der Autobiographie.

## 1. Einleitung

Nach dem Motto „Das begreifen, was ergreift“ versuche ich die Diskrepanz der Eindrücke zu erklären, die ich durch die Übersetzung von Canettis Autobiographie *Das Augenspiel* und *Die Fackel im Ohr* sowie durch andere Lektüre, vor allem durch seine und die von seiner Frau Veza an seinen jüngeren Bruder Georges geschriebenen Briefe, bekommen habe. Bevor ich den zweiten und dritten Teil seiner Autobiographie übersetzte, kannte ich von dem Autor nur die chinesischen Übersetzungen seiner Werke *Masse und Macht* und *Die Blendung*. Für mich war die Übersetzung ein intensiver Akt zum Kennenlernen des Autors. Im *Augenspiel*, dem dritten Teil seines Autobiographie-Zyklus, berichtet Canetti von der Weiterführung seiner schriftstellerischen Laufbahn. Und das alles auf so eine Weise, daß man es lebendig vor Augen hat. Bei der Lektüre beeindruckt einen die Stringenz von Lebens- und Bildungsweg des Protagonisten, der lesebegeisterte Junge entwickelt sich gegen alle äußeren und inneren Widerstände zielstrebig zum Dichter. Der Bogen wird in der Autobiographie vom Literaturschüler über die Etablierung als Schriftsteller bis hin zur Mentorrolle gegenüber einer jungen, aufstrebenden Schriftstellerin, Friedl Benedikt, gespannt – die Entwicklung zum Dichter ist vollendet, der beschriebene Autor ist mit dem Ausklang des

---

<sup>1</sup> Veza und Elias Canetti, Briefe an Georges. Hg. von Karen Lauer und Kristian Wachinger. München, Wien 2006.

dritten Bandes zweiunddreißig Jahre alt. Zu korrekt, zu komponiert und bruchlos wirkt die Lebensgeschichte Canettis. Das beispielhaft geglückte Leben, die Darstellung der Persönlichkeit, der zielstrebig verfolgte Bildungsweg, das alles verleiht Canettis Wort einerseits Gewicht, wirkt aber andererseits schablonenhaft. Liest man dazu andere Dokumente, wie seine Briefe an seinen Bruder Georges, so hat man ein ganz anderes Bild von ihm. Das heißt, zwischen dem vom Autor vermittelten Bild und dem vom Leser selbst aufgebauten Bild klafft eine Differenz. Wie es dazu gekommen ist, versuche ich im folgenden in Anlehnung an Texte zu erklären und möchte in diesem Fall Autobiographie als eine Maske bezeichnen, hinter der viel Wahres von dem Autobiographen sich versteckt.

Ich werde zuerst kurz Canetti und sein Werk vorstellen, komme dann zu dem *Augenspiel* und dem durch dieses Buch vermittelten Eindruck. Anschließend komme ich zu dem durch seine und Vezas Briefe an seinen Bruder Georges vermittelten Eindruck. Und zum Schluß versuche ich zu erklären, wodurch die Diskrepanz entstanden ist.

## 2. Allgemeines über Elias Canetti

Elias Canetti wurde am 25. Juli 1905 als erster Sohn spanisch-jüdischer Eltern in Rustschuk (Bulgarien) geboren. Mit sechs Jahren zog er mit seiner Familie nach England um. Nach kurzer Zeit starb dort der Vater, und die Mutter entschloß sich, mit ihren Söhnen in der Schweiz zu leben.

Nach einem kurzen Sommeraufenthalt in Lausanne, wo der junge Canetti Deutsch lernte, zog die Familie nach Wien um. Dort besuchte er die Volksschule. 1916 ließ sich die Familie Canetti in der neutralen Schweiz nieder. Im folgenden Jahr besuchte Canetti das Realgymnasium der Kantonsschule Zürich. 1921 ging er allein nach Frankfurt am Main und besuchte das Köhler-Realgymnasium bis zum Abitur im Jahr 1924. Nach dem Abitur fuhr Canetti nach Wien, wo er ein Studium mit dem Hauptfach Chemie an der Universität aufnahm.

Canetti besuchte neben seinem naturwissenschaftlichen Studium auch Vorlesungen von Karl Kraus (1874-1936), der zu seinem literarischen Vorbild wurde. Dort lernte er auch seine spätere Frau Veza Tauber-Calderon kennen. Im Jahr 1928 fuhr er nach Berlin, wo er ein Angebot als Übersetzer bekam. Dort hatte er die Möglichkeit, Intellektuellenkreise zu besuchen, wo er Personen wie Bertolt Brecht, Isaak Babel und George Grosz kennenlernen konnte. Im Jahr 1929 promovierte Elias Canetti zum Doktor phil. rer. nat. Danach lebte er als freier Schriftsteller in Wien. Nach dem sogenannten Anschluß Österreichs 1938 emigrierte das Ehepaar Canetti über Paris nach London. Kurz vor seinem 90. Geburtstag, nämlich am 14. August 1994, starb er in Zürich.

Trotz seines internationalen und vielsprachigen Hintergrunds hat Canetti in der deutschen Sprache, die er erst mit sieben Jahren zu lernen begann, zeit seines Lebens geschrieben. 1972 wurde Canetti mit Deutschlands höchster Literaturauszeichnung, dem Büchner-Preis, beehrt, und im Jahr 1981 gewann er den Nobelpreis für Literatur, „für ein schriftstellerisches Werk geprägt von Weitblick, Ideenreichtum und künstlerischer Kraft“.<sup>2</sup>

### 3. Der durch den Autobiographen vermittelte Eindruck

Der dritte Teil des Autobiographie-Zyklus *Das Augenspiel* hat fünf Teile. In dem „Hochzeit“ betitelten ersten Teil geht es nicht nur um die Entstehung seines Romans *Kant fängt Feuer* (später umbenannt in *Die Blendung*), sondern auch um seine Bekanntschaft mit Hermann Broch, Hermann Scherchen, sowie über Scherchens Bekanntschaft mit Anna Mahler und Gustav Mahlers Witwe Alma. In dem „Dr. Sonne“ betitelten zweiten Teil kommen dann der Bildhauer Fritz Wotruba und der Gelehrte Abraham Sonne vor, den er bewundert, wie er einst Karl Kraus bewundert hat, allerdings als den Gegenpol von Karl Kraus, denn dieser Dr. Sonne ist ein stiller Mann, obwohl er über unheimliches Wissen verfügt. Im dritten Teil, „Der Zufall“, berichtet Canetti von seinen Begegnungen mit verschiedenen Menschen, wie Robert Musil, James Joyce, auch über die erfolgreiche Lesung seiner Stücke in Wien. Teil IV heißt „Grinzing“, der Ort, wo er für einige Jahre gelebt hat. Dort hat er einige Beobachtungen gemacht über die Leute im Ort. Den Höhepunkt dieses Teils bildet der Abschnitt „Ein Brief von Thomas Mann“. Das war eine Genugtuung für die Ablehnung, die Canetti anfangs durch Thomas Mann erfahren hat, als er diesem das Manuskript des Romans *Die Blendung* schickte und das Paket ungeöffnet wieder zurückbekam. Teil V „Die Beschwörung“ ist von kleinem Umfang. Da geht es um einige unzusammenhängende Dinge, wie sein unverhofftes Wiedersehen mit dem Rezitator Ludwig Hardt, den Canetti 1928 in Berlin kennengelernt hat, den Tod seiner Mutter usw.

Den ersten Eindruck, den ich nach der Lektüre hatte, ist, daß Canetti ein talentierter und ungewöhnlicher Mensch gewesen ist. Als er 1931 mit der Niederschrift des Romans *Kant fängt Feuer*<sup>3</sup> begann, geriet er in eine schwierige Lage: „Es war keine Rede mehr davon, daß ich mich einem anderen Roman oder gar einem der ehemals geplanten Reihe zuwenden konnte [...]“.<sup>4</sup> Da konnte er sich auch durch Lesen nicht helfen. In einer Nacht, „in

---

<sup>2</sup> Zitiert nach: Liste der Nobelpreisträger für Literatur. In: [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Nobelpreistr%C3%A4ger\\_f%C3%BCr\\_Literatur](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Nobelpreistr%C3%A4ger_f%C3%BCr_Literatur) [Stand: 20.03.2007]

<sup>3</sup> Dieser Roman wurde im Oktober 1935 unter dem Titel *Die Blendung* veröffentlicht.

<sup>4</sup> Elias Canetti, *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937*. München, Wien 1985, S. 10.

einem Augenblick schlimmster Verzweiflung“<sup>5</sup> griff Canetti nach einem gelben, hohen und großgedruckten Band im Regal, den er zwei Jahre früher in der Vienna-Buchhandlung gekauft, aber nie gelesen hatte. Er schlug den Band irgendwo auf und begann zu lesen. „Es war, als hätte der Blitz in mich eingeschlagen. Ich las diese Szene, alle übrigen des Fragments, ich las das ganze Fragment immer wieder, wie oft, vermag ich nicht zu sagen, mir scheint, es waren unzählige Male, denn ich las die ganze Nacht, ich las nichts anderes im gelben Band, den Wozzeck immer wieder von vorn und war in solcher Erregung, daß ich vor sechs Uhr morgens das Haus verließ und zur Stadtbahn hinterlief. Da nahm ich den ersten Zug, der in die Stadt fuhr, stürzte in die Ferdinandstraße und weckte Veza aus dem Schlaf.“<sup>6</sup> Dieser kleine Band ist Büchners *Woyzeck*, der ihm damals wie eine Rettung vorkam. Seine Ergriffenheit dadurch bezeugt seine innere Verwandtschaft mit Büchner. Die schriftstellerische Seele fühlte sich angesprochen.

Unter dem Eindruck von Büchners *Woyzeck* fing Canetti um die Jahreswende mit der Ausarbeitung seines ersten Theaterstücks *Hochzeit* an und beendete es im Sommer 1932. In der Autobiographie stellt Elias Canetti fest:

Wenn ich nur sage, daß ich die „Hochzeit“ jenem nächtlichen Eindruck vom „Wozzeck“ verdanke, so wird das zuallererst als Anmaßung erscheinen. Ich kann aber, bloß um diesen Eindruck der Anmaßung zu vermeiden, um die Wahrheit nicht herumkommen. Ich *darf* sie nicht vermeiden.<sup>7</sup>

Zwei Jahre später, nämlich im Februar 1934, verfaßte Canetti sein zweites Drama *Komödie der Eitelkeit. Drama in drei Teilen*, das wieder unter dem Einfluß Büchners steht. Canetti gab in seiner Autobiographie zu, daß Büchner seit zwei Jahren für ihn „die Quelle allen Dramas“ war.<sup>8</sup>

Nicht nur fühlt sich Canetti mit dem Autor Büchner verbunden, sondern er findet auch an seinem Stück *Woyzeck* etwas, wofür er später den Namen „Selbstanprangerung“ prägte. Diese „Selbstanprangerung“ bedeutet, daß die Figuren sich selber vorstellen und nach außen schlagen. Unter diesem starken Eindruck versuchte er in seinen Dramen auch etwas Ähnliches hervorzuheben. Das später „akustische Maske“ genannte Prinzip ist das Resultat. Für Canetti gilt es als „das wichtigste Element dramatischer Gestaltung“, da für ihn das Drama in den Sprachen lebte. Canetti behauptet, daß alle Figuren des Dramas akustischen Masken angemessen sein müßten, wodurch ihre Träger, ähnlich wie durch Fingerabdrücke, unverwechselbar würden.<sup>9</sup> So gesehen ist die „akustische Maske“ eine Art individuelles

---

<sup>5</sup> Ebenda S. 14.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Ebenda S. 22.

<sup>8</sup> Vgl. ebenda S. 69.

<sup>9</sup> Vgl. Hans Hollmann, Der akustische Maskenbildner. Canettis Vorstellung vom Sprechen und Zuhören - Begegnungen mit dem Schriftsteller. In:

Hörprofil, über das jeder Mensch unweigerlich verfügt. „[...] die Figuren standen durch ihre akustischen Masken fest von einander abgegrenzt da, daran hat sich auch in Jahrzehnten nie mehr etwas geändert.“<sup>10</sup>

Außer Büchner hat auch Karl Kraus Canetti schriftstellerische Entwicklung beeinflusst. Im zweiten Band seiner Autobiographie *Die Fackel im Ohr* hat sich Elias Canetti vielfach über den Einfluß von Karl Kraus' „Schule des Hörens“ geäußert. Kraus' Fähigkeit, seinen Hörern „das Ohr aufzutun“, hat Canetti so stark beeindruckt, daß es ihm nicht mehr möglich war, „nicht selbst zu hören“, seit er Kraus gehört hatte.<sup>11</sup> Das bei Kraus gelernte „akustische Zitieren“ brachte Canetti zum Hören der Stimmen der Wiener Wirklichkeit und zur Aufstellung seines Prinzips der „akustischen Maske“, das im April 1937 in einem Interview mit der Wiener Zeitschrift „Sonntag“ von Elias Canetti dargelegt wurde. Trotzdem wurde dieser Begriff nicht sofort zum Gegenstand literarischer Auseinandersetzungen. Erst in den sechziger Jahren, als das Buch *Masse und Macht* und die dritte Ausgabe des Romans *Die Blendung* veröffentlicht wurden, wurde der Autor mit seinem Prinzip der „akustischen Maske“ in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gebracht.

Beeinflußt von Büchner, einem der größten Autoren in der Geschichte der deutschen Literatur, und Karl Kraus, einer der damals bekanntesten Figuren in Wien, und in ständigem Verkehr mit den kulturellen Größen Wiens – man sieht, auf welchem Niveau sich der Autobiograph bewegt.

Aber Canettis Schaffen wurde anfangs von der Öffentlichkeit nicht anerkannt, obwohl der Autor fest von sich überzeugt war. 1931, als er mit seinem ersten Roman *Die Blendung* fertig war, schickte er Thomas Mann das Manuskript des Romans, weil er der Meinung war, „daß er nur einen Blick zu werfen brauche, um unbedingt weiterlesen zu müssen, für einen pessimistischen Autor – das schien er mir zu sein – sei dieses Buch unwiderstehlich. Aber das riesige Paket kam ungelesen zurück, mit einem höflichen Brief, in dem er sich für die Unzulänglichkeit seiner Kräfte entschuldigte.“<sup>12</sup> Das war ein sehr harter Schlag, denn „ich fühlte mich durch seine Absage für das Buch beleidigt und beschloß, gar nichts damit zu unternehmen.“<sup>13</sup> Erst durch Ermunterung von Freunden, die er durch Vorlesungen gewonnen hatte, versuchte er es wieder bei diesem oder jenem Verleger. 1935, als der Roman endlich erschien, war Canetti fest entschlossen, ihn Thomas Mann zu schicken. Diesmal schrieb Thomas Mann einen langen Brief zurück. Das war eine Genugtuung für Canetti.

Nicht anerkannt wurde anfangs nicht nur Canettis erster Roman, sondern auch sein erstes Drama *Hochzeit*. Als er 1933 in Wien zum ersten Mal

---

<http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?TabID=3946&Alias=wzo&lexikon=Canetti&letter=C&cob=192454> [Stand: 20. 09. 2006]

<sup>10</sup> Elias Canetti, *Das Augenspiel*, a.a.O., S. 40.

<sup>11</sup> Vgl. Elias Canetti, *Gesammelte Werke* in 9 Bänden. München 1995, S. 44.

<sup>12</sup> Elias Canetti, *Das Augenspiel*, a.a.O., S. 250.

<sup>13</sup> Ebenda S. 251.

dieses Drama mit Leidenschaft vorlas, bekamen viele Zuhörer einen großen Schreck. Der expressionistische Schriftsteller Franz Werfel nannte Canetti sogar einen „Tierstimmenimitator“. Im dritten Teil seiner Autobiographie *Das Augenspiel* schrieb Canetti dazu: „Er hielt das für einen Schimpf, gröber, rücksichtsloser, störender hätte es gar nicht kommen können, er wollte es mir unmöglich machen, weiterzulesen, aber er hatte die gegenteilige Wirkung, das war es ja genau, was ich vorhatte, jede Figur sollte gegen die andere so klar abgesetzt sein wie ein besonderes Tier und an ihren Stimmen sollte es zu erkennen sein, die Geschiedenheit der Tiere übertrug ich in die Welt der Stimmen, und es traf mich, als ich seine Beschimpfung aufnahm, wie der Blitz, daß er etwas Richtiges erkannt hatte.“<sup>14</sup>

Im Winter 1935, als Canetti in Comolgne (Schweiz) vor seinen Gastleuten sein Stück *Die Komödie der Eitelkeit* vorlas, war James Joyce auch dabei. Als man ihn in der Pause mit Joyce bekannt machte, äußerte dieser „sich ebenso schroff wie privat: 'Ich rasiere mich mit Messer, ohne Spiegel!'... Ich war bestürzt über seine Reaktion, die so feindselig war, als ob ich ihn persönlich attackiert hätte. Ich dachte, daß ihn die Idee des Spiegelverbots, die zentral für das Stück war, seiner Augenschwäche wegen irritierte.“<sup>15</sup>

Durch Lesungen aus dem Roman *Die Blendung* und den Dramen *Hochzeit* und *Die Komödie der Eitelkeit* lernte Canetti zahlreiche Künstler und Intellektuelle kennen, darunter den Bildhauer Fritz Wotruba, der sein engster Freund wurde, die Künstlerin Anna Mahler (in die Canetti sich unglücklich verliebte), den Gelehrten Abraham Sonne, den Schriftsteller Hermann Broch, den Komponisten Alban Berg, den Dirigenten Hermann Scherchen und den Schriftsteller Robert Musil. Im *Augenspiel* kommen diese Persönlichkeiten auch alle vor.

Man hat nach der Lektüre von *Das Augenspiel* insgesamt den Eindruck, daß Canetti ein weiser Literaturasket sei, der in einer Welt der Bücher und der jederzeit gespitzten Bleistifte lebte. Andererseits muß man aber auch sagen, daß Canetti hier seine persönliche Identifikation hauptsächlich durch seine Bekanntschaften wie Begegnungen mit bekannten Leuten, seine Erfahrungen mit seinen Werken durch Lesungen gewährleistet. Was sein Leben in dem Zeitraum 1931-1937 charakterisiert, sind also die Entstehung seiner Werke und seine Bemühungen um deren Anerkennung sowie um seine Etablierung als Schriftsteller. Für ihn war es also eine sehr produktive Zeit, obwohl sich die damalige Welt politisch und er in seinem Privatleben in einem katastrophalen Zustand befanden.

---

<sup>14</sup> Elias Canetti, *Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937*. Frankfurt am Main 1988, S. 118.

<sup>15</sup> Ebenda S. 165f.

#### 4. Der durch die Briefe vermittelte Eindruck

Liest man darüber hinaus Interviews oder Erinnerungen von Canettis Zeitgenossen, so ändert sich schnell der positive Eindruck von ihm. Hilde Spiel (1911–1990), die Canetti etwa um 1932/33 kennenlernte, äußerte sich zum Beispiel in einem Interview über den dritten Band des Autobiographie-Zyklus so:

Vor einer Weile habe ich den dritten Band seiner Autobiographie gelesen und war entsetzt: Er erweist sich darin als wirkliche 'Giftspritze'. Auch Erwin Chargaff, der von den ersten beiden Bänden sehr positiv beeindruckt war und deshalb Canetti sogar in Zürich besucht hat, war entsetzt von der Indiskretion und der Boshaftigkeit dieses dritten Bandes.<sup>16</sup>

Der Vergleich mit der „Giftspritze“ bezieht sich wahrscheinlich auf seine oft nicht positive Schilderung vieler Persönlichkeiten wie Robert Musil, Hermann Broch, James Joyce usw.

Liest man zudem seine und die von seiner Frau Veza in dieser Zeit an seinen jüngeren Bruder Georges geschriebenen Briefe, so lernt man die andere Seite der Person Canetti kennen. Da ist er vor allem ein „Hungerschriftsteller“. Diesen jüngeren Bruder bat er ständig um Geld. So schrieb er in einem Brief vom 18. August 1934 an Georges: „Und weswegen schreibe ich? Natürlich, wie immer: wegen Geld. Ich glaube, wenn man meine Briefe an Dich zusammenstellt, muss ich als der schmutzige Räuber der Welt erscheinen.“<sup>17</sup> Diesen Eindruck hat man auch tatsächlich. Denn in den meisten seiner Briefe an diesen Bruder zwischen 1931 und 1937, also in dem im dritten Band erfaßten Zeitraum, geht es fast nur um Geldleihe. So schrieb Canetti Mitte August 1935 an Georges, daß er eine Reise gemacht habe, die ihn 500 Francs gekostet habe, so daß er wieder kein Geld habe und Georges ihm Geld leihen müsse:

Du musst mir also auf irgendeine Weise 500 Frs. verschaffen und leihen, damit ich bis Mitte September auskomme. [...] Wenn du diesen Brief bekommst, schick mir bitte sofort, postwendend, was Du entbehren kannst, wenn es auch nur 100 Frs. sind, da ich jetzt im Ganzen 2 Frs. 70 besitze und heute und morgen nichts essen kann; den Rest schick mir dann bitte, sobald es geht.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> In dem von Robert Schediwy am 12. Oktober 1988 mit Hilde Spiel geführten Interview und dem von ihr autorisierten Text danach (Erstveröffentlicht in der mittlerweile eingestellten Innsbrucker Zeitschrift *Gegenwart*, Nr. 23, 1994) wurde Canetti als ein Mensch von fragwürdigem Charakter bezeichnet, der boshafte Intrigen liebte und von Lust am Affront erfüllt war.

<sup>17</sup> Veza und Elias Canetti, Briefe an Georges, a.a.O., S. 22.

<sup>18</sup> Ebenda S. 42f.

In einem anderen Brief Anfang 1936 berichtet er Georges zuerst von seiner Aussicht auf Verträge mit renommierten Verlagen, bittet dann wieder um Geld:

Ich darf natürlich in den Verhandlungen nichts überstürzen und vor allem nie merken lassen, daß ich Geld dringend brauche. Damit steht es aber so, daß ich keinen einzigen ganzen Anzug mehr habe und nicht weiß, wovon wir im Februar leben werden. Du mußt mir auf alle Fälle sofort 500 Frs. schicken. Wenn Du sie nicht hast, leihe sie Dir aus; irgendwie mußt Du diese Summe auftreiben. Außerdem bitte ich Dich um Folgendes: überlege Dir ganz ernsthaft, ob ich die Onkels um 3000-4000 Frs. angehen könnte; einmal um mich wieder etwas zu equipieren; dann um die vielleicht zwei Monate gut zu überstehen, die bis zur endgültigen Regelung meiner Finanzen noch vergehen können.<sup>19</sup>

Schon im März dieses Jahres bat er Georges schon wieder um Geld. Da aber zu dieser Zeit sein Roman *Die Blendung* schon veröffentlicht wurde, glaubte er, daß die Familie ihm helfen sollte, und Georges brauche sich gar nicht zu schämen, denn „ich mache der Familie nur Ehre; das bisschen Hilfe erhält sie hundertfach zurück.“<sup>20</sup>

Daß Künstler, einschließlich Schriftsteller, oft in Armut leben, bevor sie bekannt geworden sind, ist der Normalfall, kann man fast sagen. Daß Canetti angesichts seiner schwierigen materiellen Situation immer noch entschieden sein schriftstellerisches Ziel verfolgte, ist ohne Zweifel bewundernswert, wenn diese Geldnot nicht selbstverschuldet gewesen wäre. Aus einem Brief von Veza an Georges erfahren wir: „Gestern hat Canetti den ersten grossen Wahnsinnsausbruch. Den Anstoß dazu gab ich, weil ich selber die Nerven verlor. Es war wieder über seine Verschwendungen, besonders an Zeit, die er mit den dümmsten und wichtigsten Mädchen verbrachte.“<sup>21</sup> Veza, die von Canettis Genie überzeugt war, wollte, daß er sich nur dem Schreiben widme, statt dessen verschwendete Canetti aber seine Zeit und Geld mit den „dümmsten und wichtigsten Mädchen“. Seine Erklärung dafür ist: „daß er diesen dummen Kreis nur suchte und immer nach Salzburg lief, weil er seine tote Mutter immer vor sich sieht. Kaum schreibt er eine Zeile, sieht er sie tot liegen und hört Ihr Lachen.“<sup>22</sup> Der gutmütige Georges wollte deswegen am Ende ihm auch kein Geld mehr leihen, und wenn, dann nur um Vegas willen. Das bestätigt auch Vegas Brief vom 15. Oktober 1937 an Georges:

Für die tausend Francs danken wir Ihnen sehr, ich habe erfahren, daß Sie uns meinewegen vorstrecken. Dies schmerzt mich und darum möchte ich feststellen: ich nehme für Canetti jedem Menschen Geld weg. Nur Ihnen nicht. Weil sie

---

<sup>19</sup> Ebenda S. 53.

<sup>20</sup> Ebenda S. 60.

<sup>21</sup> Ebenda S. 78, Brief vom 22. und 23. August 1937.

<sup>22</sup> Ebenda S. 80.

nicht ganz gesund sind und nicht für uns arbeiten dürfen. Nie! Sie werden sich das Geld abziehen, ich müsste mich sonst hassen und es würde mich ganz verstören. Auch die Summe, die wir Ihnen von viel früher schulden, werden Sie zurückerhalten.<sup>23</sup>

Zum jüngeren Bruder Nissim, der geschäftstüchtig war und von der Schriftstellerei wenig hielt, war Canettis Beziehung schlecht, eben weil Canetti Geld verschwendete. Nissim hatte nie Erbarmen mit ihm und dachte auch gar nicht daran, ihm Geld zu geben, obwohl er selber genug hatte.<sup>24</sup> Canetti versuchte, zu seinem Anteil des Erbes zu gelangen. Aber das Erbe der Familie lag in den Händen von Nissim und der Onkel, und diese hatten zu ihm kein Vertrauen und wollten ihm deshalb nicht alles auf einmal geben. So mußte Canetti den Umweg über Georges gehen und ihn für sich bitten lassen. Dabei fühlte er sich so gut, daß er meinte, Georges habe nicht den leisesten Grund, sich zu schämen, mit dem Bruder Nissim und den Onkeln darüber zu sprechen, denn auch „von ihrem Standpunkt aus wird mein Name für sie noch zu einem guten Geschäft werden, schon gar, wenn mein Buch in Frankreich erscheint. Wenn sie das leiseste Gefühl von Respekt hätten, Respekt für geistige Leistung und von mir aus auch für den dreckigen Erfolg, den sie anbeten, so würden sie mir eine kleine Rente aussetzen, für die nächsten ein, zwei Jahre; sie würden es mir von selbst anbieten, ohne daß ich erst lange darum bitten muss.“<sup>25</sup> Auch der Bruder Nissim gibt ihm nur wegen Veza Geld. So berichtet Canetti Georges in einem Brief davon: „Zum Schluß erklärte er sich bereit, mir 500 Frs für die Veza zu geben, weiter nichts.“<sup>26</sup> Daran sieht man, wie vertrauenswürdig Veza in den Augen der Familie war.

Wie Canetti aber diesen vertrauenswürdigen, ihm gegenüber opferbereiten Menschen behandelte, läßt die egoistischen Züge Canettis offen zutage treten. In Vezas Brief vom 16. August 1937 an Georges steht folgender Absatz:

Was mein Leben mit ihm anlangt, so möchte ich, um nicht den Vergleich von der Karybdis und Scylla zu gebrauchen, sagen, dass ich zwischen Wahnsinn und Selbstmord hin und herpendle. Meine beständige Rücksicht auf seine Schrullen und Neigungen erfordert eine Selbstkontrolle, die mich schwer gefährdet. Meine Verzweiflung über sein Hölderlin-Schicksal zeigt mir den Selbstmord als einzigen Ausweg. Wenn er auf Reisen ist, finde ich mich selbst allmählich, werde weit und glänzend und mich packt die Sehnsucht nach einem freien, gesunden, unbeschwerten Leben, ich möchte weg - weg von ihm.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Ebenda S. 89, Brief vom 15. Oktober 1937.

<sup>24</sup> Vgl. dazu ebenda S. 69.

<sup>25</sup> Ebenda S. 60f.

<sup>26</sup> Vgl. dazu ebenda S. 69.

<sup>27</sup> Ebenda S. 75.

Mit einem Menschen wie Canetti, der zwischen Depression und Überreiztheit pendelt, ist das Leben erdenklich schwer. Überdies ist er auch eifersüchtig und hat einen Hang zur Lüge. In Vezas Brief vom 23. August steht:

Hoepffner kommt Donnerstag und freut sich auf uns. Bin ich freundlich zu ihm, so wird Canetti argwöhnisch. Bin ich indifferent, so laufen wir Gefahr unseren besten Freund und Gönner zu verlieren. Hoepffner hält künstlerisch sehr viel von mir und ich fürchte, daß er es sagt. Das könnte ihn (Canetti) in seiner jetzigen Verfassung auch reizen.<sup>28</sup>

Daß Canetti leicht zu reizen ist, hängt wahrscheinlich mit seinem Schicksal zusammen. Daß er aber einen Hang zur Lüge hat, ist für Veza unerklärlich und bereitet ihr große Schwierigkeiten: „Uns zwei beschwindelt er besonders gern und bei mir hat er eine rechte Wollust mir nach einiger Zeit die ganzen Ungeheuerlichkeiten richtigzustellen. Ich muss ein gutes Gedächtnis für seine Lügen haben, wenn ich in Gesellschaft gehe.“<sup>29</sup>

Aufgrund der Informationen, die man aus den privaten Dokumenten über Canettis Person erfährt, muß man sagen, daß er als Privatperson sehr von dem durch seine Autobiographie erzeugten Bild abweicht. Die Erklärung dafür liegt meiner Meinung nach im Wesen der Autobiographie als Gattung.

## 5. Autobiographie als Maske

Eine wesentliche Markierung von Autobiographie als Gattung ist, daß darin Autor, Erzähler und Protagonist identisch sind. Gerade weil Autor, Erzähler und Protagonist identisch sind, unterliegt das, was zur Artikulation kommt, der Zensur des Autobiographen, denn Erzählen bedeutet Selektion und Anordnung des Stoffes. Beim Erzählen läßt der Autobiograph manches weg oder fügt etwas hinzu, kombiniert manches zum Neuen oder stellt es in einen neuen Kontext. Durch Selektion und Anordnung kommt meistens nur das zum Vorschein, was der Absicht des Autobiographen entspricht. Und Canettis Absicht ist es, die Spuren seiner Verwandlung vorzuführen.

Elias Canetti vollzieht in seiner autobiographischen Trilogie eine geradezu klassische Dichterwerdung nach, er entfaltet eine kohärente Lebensgeschichte, in der auch die Sprünge, Brüche und Risse harmonisch integriert sind. Der lesebegeisterte Junge entwickelt sich zielstrebig zum Dichter. Es ist dies nicht die einzige Entwicklungslinie, die Canettis Autobiographie beschreibt, vielmehr lassen sich ebenso die Etablierung und Entfaltung seines Verhältnisses zur 'Masse', zum 'Menschen' und auch seine Beziehung zu dem für ihn zentralen Begriff der 'Verwandlung' selbst genau nachzeichnen.

---

<sup>28</sup> Ebenda S. 81.

<sup>29</sup> Ebenda S. 88, Brief vom 8. Oktober 1937.

Entlang dieser Motive hat Canetti den eigenen Lebensweg als eine erfolgreiche Bildungsgeschichte dargestellt. Zum Nachweis seiner repräsentativen Dichterwerdung kann er nicht nur die einzelnen Texte vorlegen, die in der Autobiographie beschrieben oder angelegt sind, wie *Die Blendung*, *Die Hochzeit*, *Masse und Macht*, sondern auch die drei autobiographischen Bände selbst.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie es bei der aus subjektiver Sicht unternommenen Erinnerung um den Wahrheitsgehalt steht und wie diese mit der Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit des Autobiographen zusammenhängt. Nach Günter Waldmann „ist sowohl das, was die Erinnerung liefert, wie auch dessen Deutung stets bestimmt durch die subjektive Sicht des sich erinnernden autobiographischen Autors, der von seinem gegenwärtigen Wissen um die stattgehabten Entwicklungen her auf die vergangenen Ereignisse zurückblickt und sie dabei hoffnungslos verändert.“ Und diese Veränderung bezieht sich nicht nur auf den Erinnerungsinhalt, sondern auch auf die räumliche, zeitliche und emotionale Struktur.

Die Voraussetzungen für ein solches autobiographisches Schreiben liegen in der Anlage des menschlichen Bewußtseins selbst: im Akt des Erinnerns ist immer schon der des Entwurfs mit angelegt; Speicherung und Abberufung von Bewußtseinsinhalten erfolgen nicht in unstrukturierter Häufung, vielmehr ist das Abrufen lebendiges Auswählen zum Zwecke der jeweils gegenwärtigen Entscheidung [...].<sup>30</sup>

Diese strukturelle Änderung führt auch zur Änderung der Bedeutung, der Emotion und des Wertes der Erinnerung. Das heißt, das autobiographische Schreiben sucht mittels Erinnerung und Reflexion Klärung der existentiellen Befindlichkeit des Autobiographen zum Zeitpunkt des Schreibens selbst. Daher ist Autobiographie sehr geeignet für Selbstdarstellung, Inszenierung des eigenen Bildes. Die dadurch entstehende Autobiographie ist ein Akt der Inszenierung der eigenen Unsterblichkeit im positiven Sinne.<sup>31</sup>

Was ein negatives Licht auf den Autobiographen werfen könnte, wird schon vorher sorgfältig aussortiert. Bei Canetti wird das auch durch Vezas Brief an Georges bestätigt. Da berichtet Veza Georges von Canettis Wahnsinnsausbruch und bittet ihn zum Schluß, „diesen Brief sofort zu zerreißen. Es darf kein Dokument existieren, das über Canettis Persönlichstes Aufschluss gibt.“<sup>32</sup> Daher ist es nicht verwunderlich, daß das durch die Autobiographie vermittelte Bild des Autobiographen meistens positiv ist.

---

<sup>30</sup> Hans Rudolf Picard, Die existentiell reflektierende Autobiographie im zeitgenössischen Frankreich, in: Günter Niggel (Hg.), *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*. Darmstadt 1998, S. 520-538, hier S. 536.

<sup>31</sup> Günter Waldmann, *Autobiographisches als literarisches Schreiben*. Hohengehren 2000, S. 18.

<sup>32</sup> Veza und Elias Canetti. *Briefe an Georges*, a.a.O., S. 76, Brief vom 16. August 1937.

Briefe, vor allem private Briefe, im Gegensatz zu stilisierten Briefen, verhalten sich hingegen anders. Sie senden als Ersatz des mündlichen Verkehrs Nachricht an eine andere Person, und dabei bezieht sich die Nachricht auf reale Umstände. Der Wahrheitsgehalt ist dementsprechend hoch und die Glaubwürdigkeit ist meistens nicht zu bezweifeln. Und das dadurch entstehende Bild des Autors ist also von größerer Überzeugungskraft. So gesehen ist das Stück Wirklichkeit, die durch die Briefe von Canetti und Veza an Georges vermittelt wurde, von authentischem Wert. Diese Briefe geben einerseits ein anschauliches Bild davon, in welcher Not Canetti mit Veza die ganze Zeit lebte, zeigt andererseits aber auch, wie schwierig für Veza das Zusammenleben mit Canetti war. Die Diskrepanz zwischen dem von der Autobiographie vermittelten Bild und dem aus den Briefen hervorgehenden bestätigt, daß sich die Autobiographie oft als eine Maske erweist.